

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 24

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NARRENKARREN

Hieronymus Zwiebelfisch

Ein Märchen

Doch, es gibt noch Märchen. Nur haben sie sich gewandelt. Die Prinzessinnen und Prinzen sind ausgestorben und nicht wiederzubeleben. So soll von einem modernen Märchen die Rede sein.

Es war vor ein paar Tagen, als Zwiebelfisch beruflich nach Birsfelden musste, in einen Vorort von Basel. Und wie es so geht, wenn das Glück einem gut will, es hatte fast keinen Verkehr. Zwiebelfisch war zu früh, hatte noch eine halbe Stunde Zeit. Gemächlich schlenderte er durch eine schmale Strasse, als sein Blick auf eine Tafel mit einem Pfeil fiel. Gartenwirtschaft hinten, stand darauf.

Da es einer der ersten milden Frühlingsabende war, konnte Zwiebelfisch nicht widerstehen.

Und Zwiebelfisch verspürte einen starken Durst. Wo gibt es heutzutage noch Gartenwirtschaften, sagte sich Zwiebelfisch und nahm die Entdeckung als ein gutes Zeichen. Verschwenden wie die Feen sind sie in der Stadt, oder sie sind geschrumpft zu einer armseligen Mauernische mit einem einsamen Tisch. Auch die Boulevardcafés sind kein Ersatz. Erstens hat Basel keine Boulevards, und zweitens ist die Zurschaustellung auf dem Trottoir mehr exhibitionistisch als gemütlich.

Da sass also Zwiebelfisch in einer echten Gartenwirtschaft mit allem, was dazugehört. Ein wunderbarer Kastanienbaum in

voller Blüte spendete Kühle und Schatten, auf den Mäuerchen leuchteten Geranien, und die Serviettochter war kein Schemen, das plötzlich unwillig neben einem auftaucht, sondern knirschte auf dem Kies heran, lächelte, das gefüllte Tabletts vor dem Bauch, so dass sich der Busen wohlgefällig darüberwölzte. Hinter Zwiebelfisch befand sich ein Anbau mit einer Kegelbahn und kein Bowling-Center. Wie fernes Donnerrollen hörte sich das Rollen der Kugeln an; sobald die Kegel fielen, drangen kurze Freudenschreie ins Freie.

Zwiebelfisch fühlte sich so richtig wohl, aus Raum und Zeit gehoben. Irgendwo draussen, weit weg, explodierte nun der Abendverkehr, hetzten Men-

schen auf die Strassenbahn – hier, in der Gartenwirtschaft, herrschte Ruhe und Stille. Ein paar Gäste sassen vor ihrem Bier, in sich versunken, oder erzählten einander vom vergangenen Tag. Als Zwiebelfisch zahlte, sagte die Serviettochter: Aber Sie haben ja nicht leergetrunken. Nein, antwortete Zwiebelfisch, ich habe geträumt. Die Serviettochter lächelte, nahm das Glas und sagte: Ich liebe Menschen, die noch träumen können – und verschwand.

Vielleicht, dachte Zwiebelfisch, ist sie eine verwunsene Prinzessin. Oder gibt es das wirklich nicht mehr? Zwiebelfisch möchte laut rufen: Rettet die Gartenwirtschaften mit den dunklen Kastanienbäumen und den Träumen – sie sind noch ein Märchen in heutiger Zeit!

Antworten auf Sprichwörter

Wir tappen im dunkeln, sagte der Polizist.
Ich drehte sofort das Licht an.

Sie haben den Schalk im Nacken, meinte eine Bekannte.
Am andern Tag gab ich ihn im Zoologischen Garten ab.

Das Menschenleben hängt an einem Zwirnsfaden.
Soll ich mir ein Seil kaufen?

Küsse sind der Liebe Sprache.
Ich warf das Wörterbuch in den Fluss.

Für ihn gehe ich durchs Feuer, sagte der Kollege.
Ich versteckte die Streichhölzer.

Er wollte mir einen Bären aufbinden.
Zum Glück war er zu schwer.

Das ist der Lauf der Welt, sagte der Befahrer.
Ich drückte voll auf die Bremse.

Verstand ist das beste Kapital, sagte ich.
Der Bankbeamte schloss den Schalter.

Neuzeit

Der Schnee ist endlich geschmolzen. Die Felder, die hervorgekommen sind, sehen aus wie schlecht gepflügte Äcker: ein Mauseloch neben dem andern, überall aufgeworfene Hügel und dazwischen ein Netz von Gängen.

So eine Mäuseplage fällt auch einem Städter auf. Zwiebelfisch fragte, ob es denn keine Fallsteller mehr gebe, wo die Mäusebusarde geblieben seien und was alle die Katzen machen, die um die Bauernhäuser herumschleichen.

Der Bauer antwortete: Fallsteller gibt es keine mehr, wer wollte noch berufsmässig Mäuse fangen? Die Bussarde sind beinahe ausgestorben oder haben sich anderswohin verzogen, und die Katzen wollen nicht mehr auf Mäusefang gehen, sie ziehen das bequeme Leben in der Stube vor ...



Anders herum
Glück ist nicht nur die Kehrseite des Unglücks – Glück ist auch die stille Minute, wo der Mensch zu sich selber findet.

In eigener Sache

Gesundheitsbewusst lesen – den «Narrenkarren» lesen!



Der «Narrenkarren» ist garantiert alkoholfrei, ammoniakfrei, asbestosfrei, bleifrei, chlorfrei, hormonfrei, nikotinfrei, uranfrei und zuckerfrei. Weder mit Düngemitteln noch mit Insekti-, Pesti- und Fungiziden behandelt. Der «Narrenkarren» fährt absolut unfallfrei. Mehr Freiheit – dank «Narrenkarren»!

Live-Reportage

Vor wenigen Augenblicken habe ich ein leeres Blatt Papier in meine Schreibmaschine eingespannt.

Ich schrieb darauf einen Satz, der diese Tatsache festhielt.

Mit einem zweiten Satz erklärte ich, was ich nach dem Schreiben des ersten Satzes getan habe.

Der dritte Satz war eine unmittelbare Folge der ersten beiden Sätze.

Beim Schreiben des vierten Satzes fiel mir auf, dass mir meine Sätze immer um einen Satz nachhinken, was ich hiermit im fünften Satz ausdrücke, um meine Sätze zu synchronisieren.

Jetzt schreibe ich den sechsten Satz, welcher weniger lang ist als der fünfte Satz.

Der Gleichzeitigkeit beginnt mich bereits jetzt, im siebten Satz, zu langweilen.

In diesem, dem achten Satz, werde ich mich überholen.

Nachdem ich mich im achten Satz überholt habe, weiss ich jetzt, beim Schreiben des neunten Satzes, was ich im zehnten Satz schreiben werde.

Damit mir meine Sätze nicht für alle Ewigkeit um einen Satz voraus eilen, werde ich nach dem Schreiben dieses zehnten (und längsten) Satzes das nunmehr beschriebene Blatt Papier aus der Schreibmaschine ausspannen, zuvor aber noch mit dem Titel "Live-Reportage" überschreiben.

Frage: Wo liegt eigentlich Seldwyla?

Antwort: Überall.

Frage: Woran erkennt man die Bewohner von Seldwyla?

Antwort: Blicken Sie in den nächsten Spiegel.

Quiz

Der grösste Schock

für die Menschheit wäre wohl, wenn sich bei einer Landung von Lebewesen eines andern Planeten herausstellen sollte, dass diese keine Ahnung vom Geld haben ...

Gedanke

Der Mensch ist das intelligenteste Lebewesen der Erde. Allerdings. Er allein hat es so weit gebracht, dass er sich selber vernichten kann ...

Fehleinschätzung

Wir beurteilen den Menschen nach seinem Erfolg, dabei vergessen wir, dass Erfolg noch vergänglicher ist als der Mensch.

Der Augenblick ist günstig ...

... sagte der Einbrecher und stieg durchs Fenster.
... sagte der Diktator und gab den Befehl, anzugreifen.
... sagte der Fussballer und knallte den Ball ins Tor.
... sagte der Politiker und liess sich seine Meinung zahlen.
... sagte der Geschäftsmann und heimste den Profit ein.
... sagte der Playboy und behändigte sich der Dame.
... sagte der Philosoph – und schwieg nachdenklich.

Zwiebelfisch fragt –
seine Leserschaft antwortet

Liebe Freundinnen und Freunde des «Narrenkarrens»! Bald einmal ist diese Rubrik eine Institution. Wie Zwiebelfisch vernommen hat, verzehren sich nicht wenige Leserinnen und Leser vor Sehnsucht, bis die nächste Frage erscheint. Nun ist es also wieder soweit:

Sie sitzen in einem Vortrag, in einer der vordersten Reihen. Da macht der Mann neben Ihnen einen peinlichen Zwischenruf; der Redner unterbricht seine Ausführungen, sieht sich um. Da deutet der Mann auf Sie, so dass alle glauben, Sie hätten gestört.

Sie sagen daraufhin: ...

Pro Wettbewerbsteilnehmer ist nur eine Antwort möglich. Schreiben Sie Ihre Antwort auf eine Postkarte, welche Sie an folgende Adresse richten: Redaktion Nebelspalter, z. Hd. Hieronymus Zwiebelfisch, 9400 Rorschach. Einsendeschluss ist am 23. Juni 1982. Die besten Antworten werden publiziert und mit Buchpreisen belohnt.

Achtung: Witzmuffel und Antihumoristen sind an diesem Wettbewerb nicht teilnahmeberechtigt. Wettbewerbskorrespondenz kann leider keine geführt werden. Die Wettbewerbsteilnehmer merkenn, dass der Entscheid über Publikation oder Nichtpublikation ihrer Antworten nicht anfechtbar ist.

Die fünf besten Antworten an Hieronymus Zwiebelfisch auf seine Frage im Narrenkarren Nebi Nr. 20:

Angenommen, Sie begegnen eines Tages SRG-Generaldirektor Leo Schürmann. Dieser geht auf Sie zu wie auf einen alten Bekannten. Jammernd gesteht er Ihnen: «Alle Leute finden das Schweizer Fernsehen so schlecht. Ich weiss nicht, wo mit Änderungen beginnen.»

Mit welcher Antwort trösten Sie den weinenden SRG-Boss kurz und bündig?

«Mehr Testbild, Leo, mehr Testbild!»

Kikuko Yagi, Rathausgässli 6, 2502 Biel

«Machen Sie nur weiter – was schon so tief gesunken ist, kann nur noch steigen!» Ellen Darc, Trichtenhausenstrasse 21, 8053 Zürich

«Mit em Ritschard zämeschpanne, de chöit Dir n'ech gägesitig i ds Gilet pläre.» Laurent Carrel, in der Falbringen 16, 2005 Biel

«Uufschlah, tänk; nur wännis nüme jede vermag, isch öppig guet!» Peter Hitz, Postfach 169, 8105 Regensdorf

«Im Juni stahts dänn im Nebelspalter – Herr Schürmann!» Rudolf Zwahlen, Wildenbühlstrasse 61, 8135 Langnau a. A.

Irrtum

Die Anbeter und Nachbeter sind Menschen, die den Glauben mit Vorteil verwechseln.

Wenden

Der Automobilist wendet seinen Wagen, die Hausfrau wendet den Braten, der Pfarrer wendet sich an Gott, der General möchte, dass sich das Kriegsglück zu seinem Gunsten wende, das Wetter wendet sich, der Lauf der Dinge wendet sich zum Bösen, der Hauswart wendet keinen Blick von der Tür, der Liebhaber wendet seine Schritte aus dem Hause, der Prophet wendet seine Augen zum

Himmel, der Politiker will das Blatt noch einmal wenden –

Alles wendet sich, nur die eine, grosse Wende zum Guten kommt nicht. Woran mag das wohl liegen?

